

Landschaftspflege und Naturschutz
bei Peter Rosegger

Von Reinhard Farkas

Schwerpunkte der Mobilisierungsphase

Die Mobilisierungsphase der Landespflege¹ setzt in Mitteleuropa um das Jahr 1880 ein. Schon in den achtziger Jahren artikulierten sich in den Positionen Peter Roseggers (1843—1918) drei grundlegende Schwerpunkte. Eine besondere, auch individualpsychisch bestimmende Rolle scheint dabei die Obsorge um den Waldbestand zu spielen, die auch gegenwärtig in signifikantem Maße Sensibilisierung auslöst.² Dieses biologische Kollektiv fungiert in den Erzählungen und Romanen des steirischen Volksschriftstellers als Auslöser kathartischer Entwicklungsprozesse, wie sie etwa der Roman *Die Försterbuben*³ verdeutlicht. Nur in einem geringen Ausmaß mythologisch negativ besetzt, bedeutet es überwiegend „einen Ort der Geborgenheit, der psychischen Gesundheit und der Zuflucht“, wie Gerhard Pail ausführlich darlegt.⁴ Der Wald steht aus dieser Perspektive als eine Verkörperung der natürlichen Kontinuität in Opposition zum zeitlichen Wandel der Zivilisation, der gegenüber er — so 1885 das Gedicht *Waldstimmung* — „in Ewigkeit jung und rein“ erscheint.⁵ „Den reinen, friedensvollen, tausendfältig lebenden, in hundert klaren Quellen sprudelnden, in allen Wipfeln säuselnden und von Vogelsang erklingenden Wald“ hält Rosegger für eine biologische Ordnung, die aller Konflikthaftigkeit entledigt ist, für ein befriedetes Gegenbild zu sozialen und insbesondere großstädtischen Destruktivkräften.⁶ Wie kaum ein anderer Landschaftsteil verkörpert der Wald für Rosegger den soziokulturellen Ort jenes Ineinanderwirkens von Natur und Kultur, dessen Verwirklichung der steirische Volksschriftsteller als charakteristisch

¹ Harald Plachter definiert den Begriff der Landespflege als Integration der beiden Teilfunktionen Landschaftspflege und Naturschutz. Landschaftspflege bezieht sich demnach auf „größere, heterogene Landschaftsausschnitte, die Analyse, Bewertung und Entwicklung der Landschaft als Ganzes“. Aufgaben des Naturschutzes sind dagegen „der Schutz ausgewählter Tier- und Pflanzenarten und der Schutz einzelner Ökosysteme oder Ökosystemkomplexe in Form von Reservaten“. Naturschutz. Stuttgart 1991, 4.

² Nach Hans v. Bredow/Hans-F. Foltin erfährt der Wald auch gegenwärtig „nicht nur als Symbol für Natur, sondern auch als Symbol für Heimat Bevorzugung“. Zwiespältige Zufluchten. Zur Renaissance des Heimatgefühls. Berlin 1981, 32.

³ Vgl. Peter Rosegger, *Die Försterbuben*. Roman aus den steirischen Alpen. Leipzig 1908. Zu Funktionen des Waldes in dieser „1906 auf Romanumfang erweiterte(n) Erzählung“ vgl. Gerhard Pail, Die Funktion subjektiver Assoziationen und ihr Wandel in den Romanen Peter Roseggers. Diss. Graz 1983, 192 ff.

⁴ Pail, Funktion, 213.

⁵ Peter Rosegger, *Waldstimmung*. In: HG 9 (1884/85), 841.

⁶ (Peter Rosegger), *Der lange Rauk*. Ein Bericht aus der Sommerfrische. In: HG 9 (1884/85), 52—57.

für seine Lebensaufgabe empfand.⁷

So verwundert es nicht, wenn Roseggers *Heimgarten* seit seinem Bestehen bevorzugt Waldschäden durch Verstädterung, Industrialisierung oder Anlage von Verkehrswegen thematisierte. In den achtziger Jahren erhielt der Dichter Anregungen insbesondere durch steirische Bergsteigerverbände, die auf Schlägerungen des Waldbestandes verwiesen.⁸ 1883 wurden unter Berufung auf eine Denkschrift des Alpenvereins Schädigungen des Baumbewuchses aufgezeigt, die durch nachlässige Handhabung des an sich unzureichenden Reichsforstgesetzes (1852)⁹ und wirtschaftliche Profitgier entstanden waren. Rosegger erklärte in diesem Zusammenhang, wobei er auf drohende Naturkatastrophen, Dürren und Überschwemmungen verwies, die „Erhaltung der Waldungen in den Alpengebieten als ein allgemeines österreichisches Reichsinteresse“.¹⁰ Die aufgetretenen Hochwasserschäden bewogen den Schriftsteller dazu, in seinem Aufsatz *Unsere armen Wälder!* die Beendigung des Holzexports nach Italien zu fordern.¹¹ Im Jahre 1884 vermerkten seine *Briefe aus der Sommerfrische* den rodungsbedingten Rückgang des Waldes: „Alljährlich werden die Täler sonniger, die Wälder weichen zurück, wie erschreckt vor jedem Pfiff der Lokomotive. [. . .] Wo ich Wüsten sehe an den Hängen, an denen sonst Waldesflur war, da schwöre ich darauf, eine Fabrik, eine Dampfsäge, eine Eisenbahn ist in der Nähe.“¹²

Roseggers Einsatz für die Erhaltung des Waldes stand von allem Anfang an in Konflikt mit seinem Bauernschutzprogramm. Die Parteinahme für die Erhaltung der bäuerlichen Wirtschaft und damit die agrukulturelle Meliorisa-

⁷ Vgl. etwa Ilse Ehrenreich, Peter Rosegger als Volkserzieher. Diss. Graz 1972, 98; Gertrude Kümme, Landschaftszeichnung bei Peter Rosegger. Diss. Wien 1960, 183 f.; Pail, Funktion. Kennzeichnenderweise interpretierte Rosegger die später als *Waldschulmeisterbrunnen* zur Ausführung gelangte Plastik Bruno Brandstetters folgendermaßen: „Die Waldschulmeister-Rehgruppe über der Naturquelle sagt alles, was zu sagen ist, ohne daß mein Bild, mein Name dabei zu sein braucht. Willst Du ein übriges tun, so kannst Du dem Waldschulmeister ja annähernd meine Gesichtszüge geben, so wie ich ja auch in der Seele mit ihm eins bin. Die Inschrift könnte lauten: ‚Dem Waldschulmeister‘ oder ‚Dem Waldpoeten‘.“ Brief an Hans Brandstetter (9. 2. 1906). In: Peter Rosegger, Das Leben in seinen Briefen, hg. Otto Janda. Graz 1948², 253 f., 254. Zum betreffenden Werk vgl. Isolde Wilding, Der Bildhauer Hans Brandstetter (1854—1925). Leben und Werk, 2 Bde. Diss. Graz 1988, Bd. 1, 167 f.

⁸ So wandte sich etwa der Steirische Gebirgsverein gegen die Abholzung des untersteirischen Bachergebirges: „Der Holzreichtum des Bacher war vor etwa 15 Jahren noch sehr bedeutend; der Wald wird jedoch hier rücksichtslos ausgebeutet, so daß man jetzt ungeheure Flächen entholzt antrifft. Wenig oder ungenügend wird aufgeforstet.“ Steirische Wanderbücher 5. Untersteier, hg. Fremdenverkehrs-Comité des steirischen Gebirgsvereins. Graz 1885, 31 f.

⁹ Dieses wurde 1897 durch den Normativerlaß des k. k. Ackerbauministeriums ergänzt. Vgl. Wilfried Kirsch, Die Naturschutzgesetzgebung Österreichs. Wien 1937, 15. Zu den wichtigsten Mängeln des Gesetzes (etwa unzulänglichen Sanktionen oder mangelnder begrifflicher Abgrenzung des Waldbesitzes) vgl. Kurt Bauer, Natur- und Wirtschaftswald. In: Friederike Spitzenberger (Hg.), Artenschutz in Österreich. Besonders gefährdete Säugetiere und Vögel Österreichs und ihre Lebensräume. Wien 1988, 19—42, 22.

¹⁰ Peter Rosegger, Zur Waldfrage in den österreichischen Alpengebieten. In: HG 7 (1882/83), 878 f., 879. Rezensiert wurde: Karl Toldt, Zur Waldfrage in den österreichischen Alpengebieten. Eine Denkschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins. Prag 1883. Der Denkschrift zugrunde lagen Überschwemmungen, die im Herbst des Jahres 1882 Tirol und Kärnten heimsuchten. Vgl. Rudolf Latzke, Peter Rosegger. Sein Leben und sein Schaffen. Nach den Quellen dargestellt, 2 Bde. Weimar 1943 und Graz 1953, Bd. 2, 175 f.

¹¹ Vgl. Peter Rosegger, *Unsere armen Wälder!* In: HG 24 (1899/1900), 873 f.

¹² (Peter Rosegger), *Briefe aus der Sommerfrische*. In: HG 8 (1883/84), 855—859, 856; übernommen als *Von der Geldgier als Waldverwüsterin*. In: ders., *Bergpredigten*. Gehalten auf der Höhe der Zeit unter freiem Himmel und Schimpf und Spott unseren Feinden, den Schwächen, Lastern und Irrthümern der Cultur gewidmet. Wien 1894³, 117—124.

tion mußte zwangsläufig in Widerspruch zu jenem Prozeß der Verwaldung treten, wie er sich im Zuge des „Bauernlegens“ und der Ausweitung obersteirischer Jagdreviere ereignete. Diese Ambivalenz gelangt in Roseggers Gedicht *Ich liebe den Wald* (1893) zum Ausdruck, welches die bäuerliche Verfügungsgewalt über dieses Ökosystem betont.¹³

Aus dem zutagegetretenen Dilemma fand Rosegger insofern eine Lösung, als er die Aufgabe des Landwirts unterstrich, den Wald als Teil seiner ökonomischen Lebensbasis, eines Generationenvertrags und seiner gesellschaftlichen Identität zu pflegen und zu erweitern.¹⁴ Seinem Unbehagen gegenüber bäuerlichen Rodungen machte er durch ausgeprägte Kritik an den Holzhändlern Luft. Ferner machte er jene ökonomischen Zwänge verantwortlich, welche die Bauern zu Abholzungen zwangen. Bisweilen steht, wie schon in den *Schriften des Waldschulmeisters* (1875), das Bedauern über die Eindämmung des Forstes im Zusammenhang mit der diffusen Utopie einer künftigen Rückkehr des Waldes nach dem Zusammenbruch der menschlichen Lebensform.

Den zweiten ökologischen Schwerpunkt Roseggers in den achtziger Jahren bilden ansatzhafte Überlegungen zu einer übergreifenden Landschaftspflege. Wie der Begründer des deutschen Heimatschutzes, Ernst Friedrich Karl Rudorff (1840—1916), verwies auch Rosegger 1884 in seinen *Briefen aus der Sommerfrische* auf Zerstörungen der Biozönesen durch die Urbanisierung: „Das Dorf, der Flecken verstädtert sich, die Landschaft wird alt, wird glatziger mit jedem Jahr [. . .] Dort ist ein Feldweg verlegt, hier ein Steg über den Bach abgetragen, da eine buschige Fichte abgeschnidelt, ein Scheiterhaufen aufgeschlichtet, ein Steinbruch aufgerissen wie ein wüstes Loch in's grüne Kleid des Berges.“¹⁵

Neben einer strategischen Konsequenz (Flächenschutz, Reagrarisierung, Kontrolle der Industrie und der Siedlungsvernetzung etc.) hatte diese Diagnose taktische Schlußfolgerungen: insbesondere die Inangriffnahme von „Reparaturmaßnahmen“ und Verschönerungen landschaftlicher Kleinstbereiche. Diese wurden einerseits durch den 1881 begründeten steirischen Fremdenverkehrsverband (wegweisend für Österreich) und die Verschönerungsvereine angesprochen,¹⁶ andererseits durch die Feldschutzgesetzgebung, die in der Steiermark erst im Jahre 1904 Gültigkeit erlangte, aufgegriffen.

Drittens: Ebenso wie der Dichter die gering besiedelte Landschaft vor Schädigungen auf umfassende Weise zu schützen suchte, trachtete er danach, den urbanen Raum durch Erhaltung und Anlage von Gärten und Parks sowie Sicherung von stadtnahen Erholungsgebieten zu beleben. 1894 verhinderte er beispielsweise den Verkauf des Grazer Mariagrüner Waldes durch den Grafen Schönborn an eine Holzexportfirma und erreichte durch

eine Pressekampagne, daß dieser in öffentliches Eigentum übergang.¹⁷ Als im Zuge der Errichtung des neuen Grazer Stadttheaters im Jahre 1898 zahlreiche Bäume gefällt wurden, vermerkte dies Rosegger unter dem zynischen Titel *Eine Schildbürger-Geschichte*.¹⁸ Daß dieses „zopfige Monstrum des Theaters, ein undeutscher Bau mit überladener, kostspieliger Außenseite“ errichtet wurde, diente zum Anlaß einer grundlegenden Abrechnung mit der Grazer Stadtentwicklungspolitik: „Ich glaube nicht, daß unsere Stadtväter persönliche Feinde des Grünen und der Bäume sind, aber ich vermute, daß sie für materiellen Gewinn der Stadt im Stande sein würden, den letzten Baum zu opfern. Und diese Spekulation ist schief, denn was heute noch als Gewinn erscheinen mag, ist morgen Verlust. War es bisher eine *blühende* Stadt, so wird es dann eine blühende *Stadt* sein, aber gewiß nur für ein kurzes Weilchen.“¹⁹

Einer zunehmenden Verbauungsdichte und Eliminierung von Grünflächen und Gärten setzte der Dichter in diesem Zusammenhang ein dezentrales Bebauungsmodell entgegen, das — auf der Grundlage erwarteter Mobilität der Bevölkerung — bis zu einer Auflösung geschlossener Baustrukturen reichte.

Der Tierschutz

Was die Erhaltung der Fauna betrifft, so richtete Rosegger seinen Schutzimpuls vorrangig auf bestimmte, vordergründig den Menschen nützliche Arten. 1900 verdeutlichte Rosegger in diesem Sinne, daß das Tier „der Liebe und dem Vorteil des Menschen am nächsten steht. Weil aber alle Liebe auf Uneigennützigkeit beruht, so ist dem menschlichen Schutze alle Kreatur empfohlen — die verschiedenen Feinde des Menschen natürlich ausgenommen.“²⁰ Diese Unterscheidung von „nützlichen“ und „schädlichen“ Tieren entspricht einerseits weitgehend der damaligen Gesetzeslage, andererseits rührt sie aus der spezifischen Ideologie der moderaten Tierschutzvereine.

Die frühe Ausprägung der österreichischen Tierschutzbewegung, die sich zur Mitte des 19. Jahrhunderts konstituierte und 1860 einen Steiermärkischen Tierschutzverein ausformte, erklärt, weshalb Anliegen des Tierschutzes von Beginn an den 1876 begründeten Heimgarten begleiten. Auch jene Radikalisierung und inhaltliche Differenzierung, wie sie in Graz 1897 mit der Gründung eines Bundes gegen Vivisektion durch Wagnerianer oder 1904 durch die Bildung eines Thierschutz- und Thierasyvereins angezeigt ist (seit 1914 Grazer Tierschutzverein), verfehlte nicht ihren Niederschlag in den Positionen Roseggers.

¹³ Vgl. Charlotte Anderle, *Der andere Peter Rosegger. Polemik, Zeitkritik und Vision im Spiegel des „Heimgarten“*. 1876—1918. Wien 1986², 70.

¹⁴ Vgl. H. M. (= Peter Rosegger), *Eine Schildbürgergeschichte*. In: HG 22 (1897/98), 554.

¹⁵ K. (= Peter Rosegger), *Die „Gartenstadt“ an der Mur. Ein Kapitel für die Grazer*. In: HG 23 (1898/99), 859—862, 862.

¹⁶ M. (= Peter Rosegger), *Der illustrierte Thier- und Vogelfreund. Organ des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz*. (Graz 1900). In: HG 24 (1899/1900), 479. Zur Problematik dieses Artegoismus vgl. Gotthart M. Teutsch, *Mensch und Tier. Lexikon der Tierschutzethik*. Göttingen 1987, 21 f.

¹³ In: HG 18 (1893/94), 76.

¹⁴ Vgl. (Peter Rosegger), *Da Baur ohni Bam. Meine liabn Bergbaurn in Obasteir zan Ondenkn*. In: HG 10 (1885/86), 37.

¹⁵ Rosegger, *Briefe*, 855 f.

¹⁶ Zur Problematik dieser Umsetzungen unterstreicht aus der Perspektive des Heimatschutzes Hugo Conwentz: „Im allgemeinen möchten Verschönerungsvereine durch Erhaltung der ursprünglichen Natur oft segensreicher als durch Ausführungen von ‚Verschönerungen‘ wirken.“ *Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung*. Berlin 1905³, 103.

In diesem Rahmen soll Roseggers Beteiligung an der sich in den neunziger Jahren ausformenden Vogelschutzbewegung untersucht werden, die prinzipiell von der Trennung in „schädliche“ und für die Bodenkultivierung nützliche Arten ausging. Saisonal waren letztere Arten in der Donaumonarchie seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschützt. Nach einem ersten galizischen Gesetz von 1854, dem 1868 die Steiermark folgte, waren bis 1889 sämtliche österreichischen Länder mit ganzjährigem Vogelschutz versehen.²¹ Die weitgehenden Bestimmungen des steirischen Gesetzes, welches den vollkommenen Schutz aller Vögel (mit Ausnahme des jagdbaren Federwildes) sowie pädagogische Belehrungen über Vogelschutz vorsah, stimulierten die Entfaltung einer mit lebensreformerischen Ideen verbundenen Vereinskultur in Graz. Diese wollte die in der Praxis unzureichend exekutierten Gesetze zur Rechtswirklichkeit machen — ein Anliegen, das Rosegger gerne unterstützte.²²

Zwei inhaltliche Schwerpunkte treten in den Argumentationen des Heimgärtners auf: Erstens war dies der in den Mittelmeerländern trotz entsprechender zwischenstaatlicher Vereinbarungen²³ betriebene Fang der Singvögel, welcher Millionen Lerchen, Drosseln, Finken, Hänflinge, Ammern, Schwalben, Zaunkönige und Rotkehlchen erteilte und damit das ökologische Gleichgewicht gefährdete.²⁴ Zweitens wurde die Verwendung von Federn zu Modezwecken kritisiert. Schon 1891 berichtete der *Heimgarten* in dem Aufsatz *Die Vogelleiche als Frauenputz*, daß in England und Frankreich jährlich 1,6 Millionen Vogelbälge exotischer Arten verarbeitet würden, die den Geschöpfen bei lebendigem Leib entfernt worden seien.²⁵

Mit der Gründung eines dem Nationalliberalismus nahestehenden Österreichischen Bundes der Vogelfreunde im österreichischen Tierschutzmekka Graz im Jahre 1896 wurde Roseggers Engagement auf eine tragfähige soziale Grundlage gestellt. 1897 brachte der *Heimgarten* einen Beitrittsaufruf zu dieser Organisation, der wirksamere Vogelschutzgesetze und deren Ausführung insbesondere in Südtirol und Dalmatien verlangte.²⁶ Gerne zeigte er die 1899 im Selbstverlag erschienene Schrift der ihm nahestehenden Grazer Poetin Sophie von Khuenberg-Kleinert (1863—1917) *Über die sittliche Bedeutung des Thier- und Vogelschutzes* an, welche „eine glänzende Anwaltschaft

für die Tiere“ sei.²⁷ 1900 widmete der Dichter der Zeitschrift der Vereinigung, dem bis 1910 bestehenden *Illustrierten Thier- und Vogelfreund*, eine zustimmende Rezension.²⁸ Die vorliegende Variante des Tierschutzes reflektierte unzureichend den sich entfaltenden Artenschutz, insbesondere aber — im Gegensatz etwa zu den Jagdschriftstellern Hermann Löns (1866—1914) oder Ernst von Dombrowski (1862—1917) — die weitgehende Ausrottung der sogenannten Raubvögel.

Die Entfaltung der Heimatschutzvereine

Roseggers Visionen, seine programmatischen und praktischen Hinweise zum Naturschutz wurden nach der Jahrhundertwende primär durch den organisatorischen und weltanschaulichen Raster der Heimatschutzbewegung angeregt. 1892 empfahl der Dichter für diese Bewegung bestimmende Anliegen, die er in einem Werk Ernst Rudorffs dargestellt sah, seinen Lesern „auf das Wärmste“.²⁹ Diese Niederschrift eines Vortrages Rudorffs vor dem Berliner Allgemeinen Deutschen Verein stand unter dem Titel *Der Schutz der landschaftlichen Natur und der geschichtlichen Denkmäler Deutschlands* und bildete den zweiten zentralen Vorstoß des Künstlers zur Verbreitung von Landschaftspflege und Naturschutz.

Ebenso wie zuvor der durch Rosegger geschätzte Ethnologe Wilhelm Heinrich Riehl (1823—1897) beeinflusste Rudorff das Entstehen der österreichischen Bewegung.³⁰ Mit Rosegger verbindet ihn die Anerkennung einer grundlegenden Einheit von Natur- und Kulturlandschaften, die der Steirer als „Natur erster Güte“ und „Natur zweiter Güte“ bezeichnete.³¹ Rudorff thematisierte — etwa zugleich mit Rosegger, doch konzentrierter und systematischer — 1880 in seinem grundlegenden Aufsatz *Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur* Flurbereinigung, Verkoppelung, Bachregulierung, wirtschaftliche Ausbeutung der Natur und Bauspekulation, die Verbreitung des Verkehrsnetzes und touristische Schädigungen.³² 1888 formulierte er in seinem Tagebuch erstmals den Begriff „Naturschutz“, der aus ganzheitlicher Sicht natur- und kulturenerhaltende Maßnahmen als Gesamt-

²¹ Vgl. Augustin Meisinger, *Naturschutz heute*. Wien 1961, 16.

²² Vgl. Peter Rosegger, *Vogelmörder*. In: HG 17 (1892/93), 71 f.

²³ Dazu zählen das bilaterale Abkommen zwischen Österreich-Ungarn und Italien (1875) über den Schutz der für die Bodenkultur nützlichen Vögel sowie das 1902 abgeschlossene internationale Übereinkommen. Vgl. Kirsch, *Naturschutzgesetzgebung*, 26 f.

²⁴ Vgl. Kurt Blüchel, *Der Untergang der Tiere. Ein alarmierender Report*. Stuttgart 1976, 256. Diese Gefährdung war ein wichtiges Argument der Vogelschutzbewegung. Vgl. Vorstand des Österr. Bundes der Vogelfreunde, *Gegen die Feinde unserer Vögel*. In: HG 21 (1896/97), 552—554, 552: „Tausende von Insekten und Raupengattungen treten in den Gärten die Herrschaft an und bereiten unserem Landmanne gar bange Stunden. Welch ein unheimlicher Blick in die Zukunft.“

²⁵ Vgl. O. V., *Die Vogelleiche als Frauenputz*. In: HG 15 (1890/91), 943 f. Diese Kritik an Modeerscheinungen beruht desgleichen auf einer generellen Ablehnung des Luxus durch Rosegger.

²⁶ Vgl. Vorstand, *Feinde* (wie Anm. 24); ferner Rudolf Bergner (Hg.), *General-Bericht über den Congress des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde für Thier- und Vogelschutz zu Graz* (5.—9. August 1898). Graz 1899. 1899 entstand auch eine ornithophile internationale Liga/Weltbund zum Schutz der nützlichen Vögel.

²⁷ M. (= Peter Rosegger), *Über die sittliche Bedeutung des Thier- und Vogelschutzes*. In: HG 23 (1898/99), 317. Rezensiert wurde: Sophie von Khuenberg-Kleinert, *Über die sittliche Bedeutung des Thier- und Vogelschutzes*. Graz 1899.

²⁸ Vgl. M. (= Peter Rosegger), *Der illustrierte Thier- und Vogelfreund*. Organ des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz (Graz 1900). In: HG 24 (1899/1900).

²⁹ M. (= Peter Rosegger), *Der Schutz der landschaftlichen Natur*. In: HG 16 (1891/92), 878. Rezensiert wurde: Ernst Rudorff, *Der Schutz der landschaftlichen Natur und der geschichtlichen Denkmäler Deutschlands*. Berlin 1892.

³⁰ Vgl. Karl Giannoni, *Heimatschutz. Rückschau und Ausblick*. Wien 1933, 6 f.

³¹ Peter Rosegger, *Heimgärtners Tagebuch*. In: HG 33 (1908/09), 618—630, 621. Zu dem Zusammenhang zwischen Natur- und Kulturlandschaft vgl. Rudolf Künast, *Umweltzerstörung und Ideologie. Die Frankfurter Schule: Fakten, Fehler, Folgen*. Tübingen 1983, 190 ff.

³² Vgl. Ernst Rudorff, *Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur*. In: *Preussische Jahrbücher* 45 (1880), 261—276. Für Karl Giannoni markiert Rudorffs Aufsatz einen „Weckruf im Deutschen Reiche“ (*Heimatschutz*, 5).

komplex beinhaltet.³³ Auch eine volksbezogene Haltung, ersichtlich etwa in der 1897 publizierten Schrift *Heimatschutz*, verbindet ihn mit Rosegger.³⁴

Die Institutionalisierungsphase des Naturschutzes setzte im deutschsprachigen Raum mit der — nach englischen und französischen Vorbildern — im Jahre 1904 erfolgten Gründung des Deutschen Bundes Heimatschutz ein. Rosegger war in dessen organisatorischem und ideologischem Netzwerk integriert. Mit anderen ökologisch engagierten Schriftstellern — unter ihnen Heinrich Sohnrey (1859—1948), Friedrich Lienhard (1865—1925) und Wilhelm Bölsche (1861—1939) — unterzeichnete er den Gründungsauftrag. Ebenso gehörte der Steirer dem Gesamtvorstand des Bundes an, in welchem er insbesondere Beziehungen zu Ferdinand Avenarius (1856—1923), dem Schriftleiter des *Kunstwart*, unterhielt.³⁵ Rosegger war auch Vorstandsmitglied des durch Avenarius 1902 begründeten, den Heimatschutzideen verpflichteten Dürerbundes und registrierte 1914 die Begründung einer österreichischen Arbeitsstelle des Dürerbundes.³⁶ In Graz arbeiteten dessen Mitglieder, die Wagnerianer Friedrich von Hausegger (1837—1899), ein früherer *Kunstwart*-Mitarbeiter, Friedrich Hofmann (1849—1931) und Wilhelm Kienzl (1857—1941), mit Rosegger eng zusammen.³⁷

Auch mit dem norddeutschen Literaten Heinrich Sohnrey, der als Exponent der Agrarreform und der Siedlungskonzepte auf Österreich ausstrahlte, war Rosegger spätestens seit Mitte der neunziger Jahre eng verbunden. In diesem sah der Steirer, wie er 1909 in seinem *Heimgarten*-Aufsatz *Dichter und Sozialpolitiker* betonte, „einen treuen Gesinnungsgenossen und unermüdlichen Mitkämpfer für die Wohlfahrt der Landbevölkerung“.³⁸ 1905 rezensierte Rosegger das im Zeichen von Erhaltungsfunktionen des neubegründeten Bundes Heimatschutz stehende Werk *Kunst auf dem Lande*.³⁹

Die wichtigsten inhaltlichen Arbeitsfelder des Bundes waren Erhaltung der Kulturdenkmäler und die Weiterentwicklung einer regionalen und landschaftsgemäßen Bauweise, Pflege der Volkskunst, der Trachten und der Festkultur, der Schutz des Landschaftsbildes und die „Rettung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt sowie der geologischen Eigentümlichkeiten“.

³³ Konrad Buchwald, Heimatschutz und beginnende Naturschutzbewegung (1830—1919). In: ders. u. a. (Hg.), *Handbuch für Landschaftspflege und Naturschutz. Schutz, Pflege und Entwicklung unserer Wirtschafts- und Erholungslandschaften auf ökologischer Grundlage*. 4 Bde., München 1968/69, Bd. 1, 101—105, 101.

³⁴ Vgl. Ernst Rudorff, Heimatschutz. In: *Die Grenzboten* 56 (1897), 385—414, 455—468; ders., Heimatschutz. Im Auftrage des Deutschen Bundes Heimatschutz neu bearbeitet von Paul Schulze-Naumburg. Leipzig (1926). Zur Bewertung vgl. Andreas Knaut, Der Landschafts- und Naturschutzgedanke bei Ernst Rudorff. In: *Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltschutz* 65,3 (1990), 114—118, 115.

³⁵ Vgl. etwa M. (= Peter Rosegger), *Kunstwart*. In: *HG* 22 (1897/98), 398. Rezensiert wurde: *Der Kunstwart. Rundschau über alle Gebiete des Schönen*. Dresden 1887 ff.

³⁶ Vgl. Gerhard Kratzsch, *Kunstwart und Dürerbund*. Ein Beitrag zur Geschichte der Gebildeten im Zeitalter des Imperialismus. Göttingen 1969, 465. 1913 wurde Rosegger der Kalender des Dürerbundes gewidmet.

³⁷ Vgl. Ingrid Habersack, Wagnerismus. Musik und Regeneration. In: Reinhard Farkas (Hg.), *Grüne Wurzeln. Ökologische & spirituelle Reform in der Steiermark*. Fohnsdorf 1992, 109—132, 126.

³⁸ H. M. (= Peter Rosegger), *Dichter und Sozialpolitiker*. Zu Heinrich Sohnreys 50. Geburtstag. In: *HG* 33 (1908/09), 689—694, 689.

³⁹ Vgl. M. (= Peter Rosegger), *Kunst auf dem Lande*. In: *HG* 29 (1904/05), 639. Rezensiert wurde: Heinrich Sohnrey (Hg.), *Kunst auf dem Lande*. Ein Wegweiser für die Pflege des Schönen und des Heimatsinns im deutschen Dorfe. Bielefeld 1905.

ten“.⁴⁰ Der von der Berliner Geschäftsstelle ausgehende Gründungsauftrag — im *Heimgarten* publiziert — betonte überdies die nationalpolitischen Zielsetzungen der Vereinigung, die Roseggers Haltung entsprachen: „Schaffen wir also einen sich über ganz Deutschland (und auch Deutschösterreich) erstreckenden Bund aller Gleichgesinnten, denen es darum zu tun ist, deutsches Volkstum ungeschädigt und unverdorben zu erhalten, und was davon unzertrennlich ist: die deutsche Heimat mit ihren Denkmälern und der Poesie ihrer Natur vor weiterer Verunglimpfung zu schützen!“⁴¹

Im Vorfeld der österreichischen Bewegung wurde 1908 der Tiroler, 1909 der steiermärkische und 1911 der salzburgische Verband begründet. Zur Gründung eines eigenständigen österreichischen Verbandes kam es im Jahre 1912, wobei der Wiener Wagner-Anhänger⁴² Karl Giannoni (1867—1951) und der Steirer Walter von Semetkowski (1866—1965), von 1914 bis 1948 als Landeskonservator in Graz tätig, federführend waren.

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Reformsektoren entfaltete sich die Heimatschutzbewegung als in hohem Maß institutionalisiert und mit den staatlichen Instanzen verbunden. Zwischen 1908 und 1912 wurden Heimat- und Naturschutzagenden durch das Arbeitsministerium (später Ministerium für Handel und Verkehr) unterstützt.⁴³ Das ökologische Programm des Heimatschutzes wurde schon von allem Anfang an kanalisiert und dem ökonomischen Wachstumsimpuls untergeordnet, dessen Schädigungen er mit bescheidenen Erfolgen zu korrigieren suchte.⁴⁴

Peter Rosegger beantwortete die Begründung eines steirischen Vereines für Heimatschutz 1909 daher mit dem Aufsatz *Wir müssen uns ein wenig verbauern*. Dieser verdeutlichte einerseits die Vorhaben der Vereinigung und machte andererseits deren beschränkten Charakter deutlich: „Gegen den Drang, reich zu werden oder, mit beliebteren Worten, gegen das wirtschaftliche Interesse kommt der Heimatschutz nicht auf. Vom wichtigsten muß er seine Hand lassen. Einer freundlicheren Kleinarbeit muß er sich zuwenden.“⁴⁵

Wenn Rosegger somit die Schwerpunkte dieser Kleinarbeit auf naturschützerischem Gebiet (z. B. Registrierung und Erhaltung der Naturdenkmale, Schutz gefährdeter Pflanzen und Tiere) unterstützte, so hielt er letztendlich die Verwirklichung konsequenter Schutzmaßnahmen an grundlegende sozioökonomische Voraussetzungen geknüpft. Deren — überdies durch das Kriegsgeschehen überlagerten — Umsetzung brachte er aber geringe Hoffnung entgegen. Auch eine 1911 darauf veröffentlichte Stellung-

⁴⁰ Vgl. Klaus Bergmann, *Agrarromantik und Großstadtfeindschaft*. Meisenheim/Glan 1970, 122.

⁴¹ Robert Mielke u. a., *Heimatschutz. Ein Aufruf an alle Deutschen*. In: *HG* 28 (1903/04), 553—556, 556. Der Deutsche Bund Heimatschutz verfolgte somit zwar volksbezogene Zielsetzungen, doch waren sie primär auf innere Erziehungsarbeit und gegen den zeitgenössischen Imperialismus gerichtet: „Einen fremden Eindringling zwar haben wir nicht zu befürchten, wohl aber die heimischen Vandalen.“ (553)

⁴² Giannoni war Mitglied des Akademischen Richard Wagner Vereins und trat später als führender Verfechter der Werkbundbewegung hervor.

⁴³ Vgl. Giannoni, *Heimatschutz*, 9.

⁴⁴ Vgl. Wolfgang Erz, *Geschichte des Naturschutzes. Rückblick und Einblicke in die Naturschutz-Geschichte*. In: *Natur und Landschaft* 65 (1990), 103—106.

⁴⁵ Peter Rosegger, *Wir müssen uns ein wenig verbauern*. Zur Gründung des Vereines „Heimatschutz“. In: *HG* 34 (1909/10), 207—211, 210.

nahme des neuen Heimgärtners, Hans Ludwig Rosegger (1880—1929), gegen die „Verhäblichung der Natur“ kritisierte implizit die problematische Selbstbeschränkung des Heimatschutzes.⁴⁶

Der zonale Naturschutz

Mit dem Jahre 1913, der Begründung der *Blätter für Naturkunde und Naturschutz* durch den niederösterreichischen Zoologen und Burschenschafter Günther Schlesinger (1866—1945), setzt die Phase einer autonomen Naturschutzbewegung ein. Wie sehr die Steiermark in diesem Prozeß ins Hintertreffen geriet, zeigt der Umstand, daß sie bis zur Übernahme des (deutschen) Reichsnaturschutzgesetzes vom 31. 10. 1935, welches das niederösterreichische Naturschutzgesetz als Vorbild genommen hatte, als einziges Bundesland ohne diesbezügliche gesetzliche Richtlinien blieb.⁴⁷

Die Naturschutzparkidee, welche seit der Einrichtung des Yellowstone Nationalparks 1872 konzeptuell im deutschsprachigen Raum diskutiert wurde,⁴⁸ entfaltete in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland und der Schweiz auch Ausläufer in Österreich, von denen Rosegger Kenntnis nahm. Erste Versuche, eine Schutzzone in den Hohen Tauern zu begründen, wurden im Jahre 1910 durch den im Jahr zuvor begründeten deutschen Verein Naturschutzpark unternommen.⁴⁹ Ab 1912 ergriff der Wiener Universitätsprofessor für forstliche Betriebslehre, Adolf von Guttenberg (1839—1917), Präsident der Sektion Austria des DÖAV, die Initiative mit der Gründung des Österreichischen Vereins Naturschutzpark. 1913 wurden schließlich im Stubach-, Dorfer-, Öd-, Amer- und Felbertal fünf Almen mit einer Gesamtfläche von etwa 12 km² angekauft, die somit zum Kerngebiet des erst 1971 geschaffenen Nationalparks Hohe Tauern wurden.

Unmittelbar nach dessen Beginn bekundete Rosegger gemäßigtes Interesse an dem Vorhaben, welches ihm als eine Fortführung eigener Forderungen erschien: „Man will irgendwo eine Landschaft haben zur Wiederrückbildung und Erhaltung altständiger Pflanzen und Tiere, die das moderne Wirtschaftsleben ausgerottet hat oder auszurotten droht. Sogar die Formen der Berge, die alten Eigentümlichkeiten der Wasserfälle, Flüsse, Seen usw. sollen wieder hergestellt, beziehungsweise geschützt werden.“⁵⁰

Wie Rosegger 1911 im *Heimgarten* berichtete, sollte ein Naturschutzpark ursprünglich in der Steiermark in einem Gebiet „östlich vom Dachstein, das

⁴⁶ H. L. R. (= Hans Ludwig Rosegger), Heimatschutz. In: HG 36 (1911/12), 227 f.

⁴⁷ Vgl. Curt Fossel, Naturschutz in der Steiermark. In: Steirischer Naturschutzbrief 28, 3 (1988), 8.

⁴⁸ Vgl. Walther Schoenichen, Naturschutz. Heimatschutz. Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, Hugo Conwentz und ihre Vorläufer. Stuttgart 1954, 95.

⁴⁹ Vgl. Walter von Semetkowski, Aus dem Aufgabenkreise des Heimatschutzes. Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Steirischen Gebirgsvereins. Graz 1910, 4. Zur Gründung des Vereins Naturschutzpark in Stuttgart vgl. Walter Hellmich, Natur- und Heimatschutz. Stuttgart 1953, 27; Leo Schreiner/K. F. Fügner, 40 Jahre vereinsmäßiger Naturschutz in Österreich. In: Natur und Land 40, 1—3 (1954), 2—33, 3 f.; zusammenfassend Kurt Conrad, Die Landschaft als Spiegelbild der Volkskultur. Heimatforschung, Heimatpflege, Naturschutz, Volkskunde in Salzburg. Salzburg 1990, insbesondere 346 ff.

⁵⁰ Peter Rosegger, Heimgärtner Tagebuch. In: HG 35 (1910/11), 293—304, 303 f.

Wald- und Felsengebirge beziehungsweise auch Elendgebirge heißen, zwischen Schladming und Aussee, Mitterndorf und Dachstein“ eingerichtet werden.⁵¹

In seinem Aufsatz *Wem gehört der Großglockner?* schlug Rosegger im Jahre 1914 vor, das am Großglockner gelegene Privateigentum zu enteignen und den Ländern zu übertragen, wovon allerdings Jagd- und Wasserrecht unangetastet bleiben sollten.⁵²

Derlei Konzepte eines zonal beschränkten Naturschutzes, deren Realisierungschancen er mit berechtigter Skepsis entgegensah, wurden von Rosegger begrüßt, jedoch für unzureichend gehalten. Im Mittelpunkt der Kritik stand dabei die Diskrepanz zwischen der Musealisierung einzelner Landschaftsteile bei gleichzeitig vorangetriebener Zerstörung des menschlichen Lebensbereichs: „Wir dürfen es nicht darauf ankommen lassen, daß in unseren Ländern ein starker Baum, ein ursprüngliches Tier, ein wilder Bach zur Kuriosität wird“ betonte des *Heimgärtner Tagebuch* 1913 die Notwendigkeit umfassender ökologischer Erhaltungsaufgaben. Der Dichter unterstrich den Alibicharakter des zonalen Naturschutzes, der eine „perverse Naturkraftverschwendung“ keineswegs eindämmen könne.⁵³

Sozioökonomische Voraussetzungen der Landespflege

Landespflegerische Priorität hatte für Rosegger die Beseitigung von Luft- und Wasserverschmutzung in den menschlichen Lebensbereichen und daher die Erhaltung und Modernisierung der bäuerlichen Kulturlandschaft. Angestrebt wurde primär die Synthese des Naturschutzes mit den Interessen einer naturbezogenen Landwirtschaft. Diese Zielsetzungen konnten nur durch die grundlegende Beziehung der Produktions- und Reproduktionsweise auf die Prinzipien der Nachhaltigkeit erreicht werden.

Naturschutz und Landschaftspflege setzen einerseits die Modernisierung bäuerlicher Wirtschaft und die Verbesserung der sozialen Infrastruktur des ländlichen Raumes, andererseits eine „naturgemäße“ Lebensführung der gesamten Bevölkerung voraus.⁵⁴ Die in diesem Kontext im Einklang mit der Lebensreformbewegung entwickelten Projekte (Naturheilkunde, Ernährungsreform, Kleidungsreform, Körperkultur etc.) basierten auf einer grundlegenden Bedürfnisbeschränkung und der Beseitigung von Luxus und Moden, wie etwa der Aufsatz *Wald und Wasser* 1906 verdeutlicht: „Wenn wir, die besser Situierten, die ‚Bourgeois‘, die Aristokraten der Kulturländer und Staaten, uns einmal zehn Jahre lang enthalten von all dem überflüssigen Zeug, von den Luxusdingen, in denen jetzt viele nachgerade ersticken, wenn

⁵¹ Peter Rosegger, Heimgärtner Tagebuch. In: HG 35 (1910/11), 696—708, 697 f.

⁵² Peter Rosegger, Wem gehört der Großglockner? In: HG 38 (1913/14), 794. Komm. bei Anderle, Rosegger, 64.

⁵³ Peter Rosegger, Heimgärtner Tagebuch. In: HG 38 (1913/14), 139—148, 147.

⁵⁴ Vgl. zu dieser Thematik zusammenfassend Reinhard Farkas, „Unsere Rückkehr zur Natur“. Peter Rosegger und die Lebensreform. In: Gerald Schöpfer (Hg.), Peter Rosegger und seine Zeit. Katalog zur Steirischen Landesausstellung 1993, 257—273; ferner Charlotte Anderle, Peter Rosegger — Reform in Wort und Tat. In: Reinhard Farkas (Hg.), Grüne Wurzeln. Ökologische & spirituelle Reform in der Steiermark. Fohndorf 1992, 253—265.

wir uns nur das Nötige, das wahrhaft Nützliche anschaffen, eine einfache Lebensweise annehmen — in zehn Jahren ist die Industrie reduziert und ins richtige Verhältnis zum Staatsorganismus gebracht.“⁵⁵

Rosegger unterstützte aus diesem Gesichtspunkt jene Vereinigungen, welche die seines Erachtens degenerativen Erscheinungen der modernen Zivilisation reflektierten und regenerative Teilvorhaben in Angriff nahmen. Da jedoch analog den ökologischen die sozialpsychologischen Verfallserscheinungen weit fortgeschritten seien und zu massiven Entfremdungserscheinungen geführt hätten,⁵⁶ erwartete er, daß erst Naturkatastrophen und Versorgungskrisen eine Regeneration verbürgen könnten: „Die Krise zur Gesundheit wird kommen, man wird sie den Stadtkrach nennen — und dieser Krach wird ein vernünftigeres Zeitalter aufwecken.“⁵⁷

Gleichermaßen hielt Rosegger auch die Selbstzerstörung der Menschheit durch einen ungehemmten Kapitalisierungs- und Industrialisierungsprozeß für möglich, wie sie Herbert Gruhl aus heutiger Sicht erörtert.⁵⁸ So verwies der Dichter 1883 im Rahmen einer Untersuchung der alpinen Waldschädigungen auf die Übermacht profitbezogener Überlegungen: „Nach Geld, nach Geld ringt alles, des Weiteren halten wir die Augen zu, um nicht zu sehen, wohin wir treiben.“⁵⁹ Der 1904 veröffentlichte Aufsatz *Veränderung der Landschaft* faßte drastisch die Folgen einer Raubbauwirtschaft zusammen. Die Verforstung des Waldes, die Regulierung der Gewässer, die Ausdehnung von Städten und Industrien, die Zernierung der Landschaften würden letztlich zur Verödung führen: „Wie das breite Alpenland kahl und trocken geworden ist, so wird es auch das Hintergebirge werden. Wenn wir in Ägypten, in Palästina, in Griechenland mit Grauen heute die kahle, karstige Landschaft betrachten: Es ist daran schuld nicht das Klima allein; vielmehr die tausendjährige Menschenkultur hat die Berge rasiert und die Täler ausgesogen. Das wird auch die Zukunft unseres Vaterlandes sein.“⁶⁰

Mit zunehmendem Alter verstärkten sich diese Erwägungen Roseggers. So unterstrich des *Heimgärtners Tagebuch* vier Jahre vor seinem Tode die Blindheit einer zusehends hedonistisch ausgerichteten Gesellschaft: „Und daß an Zukunft niemand denken will, daß alles nur in den Tage hineinlebt, weckt in mir die Ahnung, daß nach uns die Sündflut kommt.“⁶¹ Der aus heutiger Sicht anzumerkende Realitätsbezug dieser Einschätzungen erklärt, weshalb die dargestellten landespflegerischen Positionen zwar zeitbedingten Beschränkungen unterworfen waren, ihnen aber deshalb keineswegs der

⁵⁵ In: HG 30 (1905/06), 546—548, 547 f. Rosegger bezieht sich insbesondere auf die Verschmutzung der Gewässer und der Luft durch die Industrie. Vgl. Birgit Strimitzer, Von den Idyllen einer untergehenden Welt zur Vision einer aufgehenden Epoche. Die industrielle Revolution in der Steiermark im Spiegelbild der Literatur Peter Roseggers. Dipl. Graz 1992, 96.

⁵⁶ So spricht Rosegger etwa von der „Entheimung“ und „Entdeutschung unseres Volkes“ als Folge des Industrialisierungsprozesses. *Heimgärtners Tagebuch*. In: HG 38 (1913/14), 613—621, 613.

⁵⁷ Peter Rosegger, *Heimgärtners Tagebuch*. In: HG 35 (1910/11), 534—548, 543. Vgl. zudem ders., Rückkehr zur Natur. Ein Zweigespräch. In: HG 16 (1891/92), 677—681.

⁵⁸ Vgl. Herbert Gruhl, *Himmelfahrt ins Nichts. Der geplünderte Planet vor dem Ende*. München 1992.

⁵⁹ Peter Rosegger, *Waldfrage* (wie Anm. 10).

⁶⁰ Peter Rosegger, *Veränderung der Landschaft*. In: HG 28 (1903/04), 447—451, 450.

⁶¹ Peter Rosegger, *Heimgärtners Tagebuch*. In: HG 38 (1913/14), 794—798, 796.

Charakter von „rückwärtsgewandten Wunschbildern“ (Uwe Baur)⁶² oder von „Mythen der Regression“ (Karl Wagner)⁶³ zukommt.

Anhang

Wichtige Daten der Landespflege (Naturschutz und Landschaftspflege) zu Roseggers Lebenszeit unter besonderer Berücksichtigung der Steiermark:

- 1852 Reichsforstgesetz: Verbot von Waldwüstungen, Aufforstungspflicht, Schutzwälder etc.
- 1860 Begründung des *Steiermärkischen Tierschutzvereins*
- 1880 Programmatische Begründung von umfassenden Natur- und Heimatschutzforderungen durch Ernst Rudorff (1840—1916)
- 1886 Vogelschutzgesetz in der Steiermark: ganzjähriger Schutz aller Vögel mit Ausnahme des jagdbaren Federwilds
- 1888 Ernst Rudorff prägt in seinem Tagebuch den Begriff *Naturschutz*.
- 1896 Begründung des *Österreichischen Bundes der Vogelfreunde* mit Sitz in Graz
- 1898 Pflanzenschutzgesetz in der Steiermark: Verkauf bewurzelter Pflanzen verboten, Edelweiß unter Schutz gestellt.
- 1901 Der Abgeordnete Gustav Nowak bringt im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Erlassung eines *Gesetzes zum Schutze und zur Erhaltung von Naturdenkmälern* ein.
- 1902 Begründung des *Dürerbundes* durch Ferdinand Avenarius (1856—1923). Rosegger ist Vorstandsmitglied.
- 1902 Internationales Übereinkommen zum Schutz der für die Bodenkultur nützlichen Vögel
- 1904 *Feldschutzgesetz* für Steiermark erlassen: Begriff „Feldfrevler“, Aufgabe der Erhaltung von Hecken, Alleen, Moorgebieten
- 1904 Begründung des *Deutschen Bundes Heimatschutz* in Dresden. Rosegger ist Vorstandsmitglied.
- 1907 Die 20. Hauptversammlung der *Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst* in Mannheim verweist auf die Aufgaben der *Landespflege*: Begrünung der Städte und Dörfer, Gartenstädte, Erhaltung der Naturdenkmale, Beseitigung von Landschaftsschädigungen etc.
- 1909 Begründung des *Vereins für Heimatschutz in Steiermark* unter der Patronanz des Thronfolgers Franz Ferdinand
- 1910 Beginn der Bemühungen um einen Naturschutzpark in den Hohen Tauern unter dem deutschen *Verein Naturschutzpark*
- 1912 Begründung des *Österreichischen Vereins Naturschutzpark* unter Adolf von Guttenberg (1839—1917)
- 1912 Gründung eines eigenständigen österreichischen Verbandes für Heimatschutz unter Karl Giannoni (1867—1951) und Walter von Semetkowski (1866—1965)
- 1913 Begründung der *Blätter für Naturkunde und Naturschutz* durch Günther Schlesinger (1866—1945)
- 1914 Entstehung einer österreichischen Arbeitsstelle des *Dürerbundes*

⁶² Uwe Baur, Rosegger in der Wissenschaft. In: ders. u. a. (Hg.), „Fremd gemacht“? Der Volksschriftsteller Peter Rosegger. Wien 1988, 11—24, 19.

⁶³ Karl Wagner, Die literarische Öffentlichkeit der Provinzliteratur. Der Volksschriftsteller Peter Rosegger. Tübingen 1991, 5.